

Hamburgs Krankenhäuser verkaufen?

Das ist das falsche Rezept!

Vor allem Gesundheit. Das wünschen sich die meisten Bürger. Im Jahr 2002 muss dieser Wunsch besonders laut geäußert werden – denn der Senat plant einschneidende Veränderungen im Hamburger Gesundheitswesen, die für jeden Bürger dramatische Auswirkungen haben könnten. Darüber wollen wir Sie informieren.

Der Senat aus CDU, Schill-Partei und FDP prüft zur Zeit, ob einzelne oder alle Krankenhäuser der Stadt an private Medizin-Konzerne verkauft werden. Auch das Krankenhaus in Ihrer Nähe ist in Gefahr:



AK Altona



Klinikum Nord



AK Barmbek



AK St. Georg



AK Eilbek



AK Wandsbek



AK Harburg



Bethesda Bergedorf

Bisher orientiert sich der stadt-eigene „Landesbetrieb Krankenhäuser“ (LBK) am Gemeinwohl. Hochleistungsmedizin ist allen Bürgern zugänglich. Doch wenn das Gewinnstreben der privaten Gesundheitsunternehmen auch in Hamburg freie Bahn bekommt, droht eine Zwei-Klassen-Medizin. Nur Reiche kämen in den Genuss der kompliziertesten und teuersten Behandlungen, nur sie könnten sich die besten Ärzte leisten. Dieser Rückfall in uralte Zeiten muss verhindert werden. Der LBK steht für eine qualitativ hochwertige regionale Versorgung, die nicht nur gewinnorientiert ist, sondern auch nach sozialen Gesichtspunkten dort Angebote macht, wo sie gebraucht werden – und nicht nur dort, wo sie sich rechnen.

Deshalb wollen wir, die Beschäftigten im LBK, die in der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zusammengeschlossen sind, alle Hamburgerinnen und Hamburger auf die drohende Verschlechterung aufmerksam machen. Der LBK gehört allen Bürgern und Patienten. Und das soll so bleiben.

- Ein Verkauf der städtischen Krankenhäuser wäre das falsche Rezept.
- Die Mehrheit der Hamburger lehnt eine Privatisierung ab.
- Was den Bürgern gehört, darf der Senat nicht verscherbeln.
- Wir wollen einen „Pakt der Vernunft“, um Hamburgs Kliniken zukunftssicher zu machen.

Der LBK – gesund an Haupt und Gliedern!

– Keine Zerstückelung! – Keine Amputationen!

Lust auf
Zukunft
verdi Hamburg

Hamburgs Krankenhäuser verkaufen?

10 GUTE GRÜNDE GEGEN EINEN VERKAUF DER LBK-KRANKENHÄUSER:

- 1. Die LBK-Krankenhäuser arbeiten gut zusammen.** Für jede Diagnose halten sie eine Therapie nach neuestem wissenschaftlichen Stand bereit. 1500 ÄrztInnen und TherapeutInnen sowie 6000 Schwestern und Pfleger kümmern sich um das Wohl der Patienten.
- 2. Die Notfallversorgung ist in den LBK-Kliniken vorbildlich.** Überall gibt es eine zentrale Notfallaufnahme, die rund um die Uhr 365 Tage im Jahr einsatzbereit ist. An Wochenenden gibt es zusätzlich in einigen Häusern auch eine Notfallbereitschaft der Hausärzte, die den Patienten lange Wege erspart und die medizinischen Möglichkeiten des Krankenhauses nutzt.
- 3. Das Leistungsspektrum ist breit.** Das Fächerangebot und die medizinischen Disziplinen sind nirgendwo umfangreicher. Die LBK-Krankenhäuser bieten 140 Fachabteilungen, von der Intensivmedizin, Chirurgie und Neurologie, Kardiologie und Urologie über Geburtshilfe und Kinderheilkunde bis zur Psychiatrie und Reha. Der Erfolg: Pro Jahr kommen rund 400.000 Patientinnen und Patienten.
- 4. Das Angebot ist verlässlich – und es ist für alle da.** Der LBK verfolgt seine Ziele langfristig, es geht ihm nicht um die schnelle Mark und kurzlebige Moden. Deshalb können sich einweisende Ärzte und hilfebedürftige Patienten darauf verlassen, dass es für ihr Problem in den LBK-Häusern eine Lösung gibt. Und eine Zwei-Klassen-Medizin gibt es im LBK nicht.
- 5. Im LBK gibt es auf jede Frage eine Antwort.** Auch für spezielle Fälle sind diagnostische und therapeutische Angebote vorhanden. Beispiele: Im Klinikum Nord werden auch komplizierteste Fehlbildungen von Gesicht und Kiefer behandelt. In Ochsenzoll arbeiten die Experten der Psychiatrie. Die Frauenklinik Barmbek-Finkenau verfügt über modernste Mittel bei Risikoschwangerschaften und Frühgeburten. Das Stammzellenlabor des AK Altona schafft neue Möglichkeiten der Krebsbehandlung. Die Reha im AK Eilbek bietet auch Bewegungstherapie im Wasser an. Das Thoraxzentrum des AK Harburg führt komplizierteste Lungenoperationen per Schlüssellochtechnik durch. Auch die Kardiologie des AK St. Georg genießt international einen guten Ruf. Im AK Wandsbek gibt es eine neue geriatrische Klinik. Und im Bergedorfer Krankenhaus können Babys im Wasser zur Welt kommen.
- 6. Die Mitarbeiter des LBK haben ihr Unternehmen fit gemacht.** Mit viel Anstrengung durch Synergie, Kooperation und Innovation wurde der LBK zu einem bundesweit konkurrenzfähigen Wettbewerber. Gesundheit kostet Geld, und qualifiziertes Personal und modernste Technik gibt es nicht umsonst. Viele Leistungen werden heute zu einem günstigeren Preis erbracht als früher. So ist der LBK gut gerüstet für die Einführung des neuen Fallpauschalen-Systems im Gesundheitswesen.
- 7. Der LBK ist der größte Arbeitgeber der Stadt.** Hier haben 13.000 Menschen aus mehr als 80 Nationen ihren Arbeitsplatz. Mit einer Warenbeschaffung von rund 150 Millionen Euro und einer Bausumme von mehr als 75 Millionen Euro jährlich ist der LBK auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Privaten Eignern wären weder die Arbeitsplätze noch die regionale Wirtschaftsförderung wichtig – ihnen würde es vor allem um einen möglichst hohen Gewinn gehen.
- 8. Der LBK ist auch größter Ausbildungsbetrieb Hamburgs.** Allein tausend junge Menschen werden hier in der Krankenpflege unterrichtet; insgesamt gibt es im LBK 1500 Auszubildende – wichtig für den Hamburger Arbeitsmarkt. Die Berufe, die Schulabgänger im Berufsbildungszentrum für Gesundheitsberufe (BZG) des LBK erlernen können, sind vielseitig: Krankenpflege und Kinderkrankenpflege, Hebamme, medizinisch-technische Assistenten, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Masseur, kaufmännische Ausbildung und Gebäudereiniger. Hier haben Jugendliche eine Perspektive.
- 9. Synergie macht stark.** Die LBK-Service-Einrichtungen runden das Angebot ab. Neben den Krankenhäusern gehören 22 weitere Betriebe, Servicecenter und Tochtergesellschaften zum LBK – darunter auch der Blutspendedienst, die Drogenambulanz, die Gebäudereiniger von CleaniG, die Wäscherei TexiG, das Bildungszentrum für Gesundheitsberufe, das Fort- und Weiterbildungsinstitut, die klinische Forschung und Entwicklung bei „pro-research“, das Servicecenter Qualitätsmanagement. Dies verhindert Reibungsverluste und sorgt für punktgenau abgestimmte Leistungen.
- 10. Der LBK gehört den Bürgern.** Die Krankenhäuser sind für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung da, nicht für den höchstmöglichen Gewinn einzelner Kapitaleigner. Der LBK ist somit auch eine Stück Daseinsvorsorge und Lebensqualität für alle Bürger, ob arm, ob reich. Das Unternehmen kann seine Probleme mit Hilfe des Senats lösen. Die Stadt Hamburg hat sich in der Vergangenheit stets geweigert, die Verantwortung für ihre ehemaligen Beschäftigten im LBK zu übernehmen und die Kosten für deren Altersversorgung zu bezahlen. Deshalb braucht der LBK Fremdkapital in der Höhe des Barwertes dieser Rentenzahlungen, um auch in Zukunft wirtschaftlich arbeiten zu können. Diese Fremdbeteiligung muss aber unter 50 Prozent der LBK-Anteile bleiben, damit die Stadt ihren Einfluss auf die Krankenhausentwicklung behält. Wer aber die Hamburger Krankenhäuser jetzt verscherbelt, macht den nachfolgenden Generationen das Leben schwerer.

Das ist das **falsche Rezept!**

DAS SAGT ...



**... Katharina Ries-Heidtke,
die Vorsitzende des Gesamt-
personalrates im Landesbetrieb
Krankenhäuser :**

„Das Gerede und die Spekulationen um die Privatisierung des LBK Hamburg muss schnellstens beendet werden. Es verunsichert und demotiviert die Beschäftigten im LBK. Haben doch gerade sie in den letzten Jahren ein hohes Maß an Flexibilität gezeigt und durch ihre Leistungen

ein großes Einsparpotential erzielt, um so den LBK wettbewerbsfähig zu machen. Die Kolleginnen und Kollegen haben dafür eine Beschäftigungsgarantie bis 31.12.2005 – das lassen sie sich nicht nehmen. Der LBK Hamburg gehört den Bürgern der Stadt. Nur er bietet ihnen auf Grund seiner Größe ein Maß an Notfallversorgung, an medizinischer Fächervielfalt, an Spezialdiagnostik und -therapie, ein Maß an Qualität. Darauf haben die Bürger einen berechtigten Anspruch, und dem kann nur ein öffentlicher Träger gerecht werden. Den größten Arbeitgeber und damit auch die größte Ausbildungsstätte der Stadt zu verkaufen, ist unverantwortlich und nicht im Sinne der Hamburger Bürgerinnen und Bürger.“

DAS SAGT ...



... ver.di-Chef Wolfgang Rose:

„HHLA, Landesbetrieb Krankenhäuser, Flughafen oder Landesbank gehören allen Hamburger Bürgern. Sie erfüllen eine wichtige Funktion der Daseinsvorsorge und dürfen nicht an private Profiteure verscherbelt werden, die nur an ihren Gewinn denken und Arbeitsplätze vernichten. Dagegen werden wir uns wehren. Die Sorgen der Arbeitnehmer sind den neuen Regenten im Rathaus offenbar

schnuppe. Nur Reiche und Starke wünschen sich einen schwachen Staat. Im Umweltschutz, im Gesundheitswesen, im Verkehr und in anderen Bereichen befindet sich Hamburg auf hohem Niveau, die Staatsfirmen sind wettbewerbsfähig. Das schafft direkte Lebensqualität und Finanzkraft für die Bürger. Die Veräußerung öffentlicher Unternehmen würde irreparable Schäden am hamburgischen Gemeinwesen hervorrufen. Die Folgen reichten weit über eine Legislaturperiode hinaus. Was die Bürger besitzen, darf ihnen niemand wegnehmen.“



Das ist der Landesbetrieb Krankenhäuser (LBK):

Der Landesbetrieb Krankenhäuser Hamburg (LBK) gehört der Stadt Hamburg und ist eines der größten Gesundheitsunternehmen Europas.

Sieben Krankenhäuser (AK Altona, AK Barmbek, AK Eilbek, AK Harburg, Klinikum Nord, AK St. Georg und AK Wandsbek) sowie 22 weitere Betriebe, Servicecenter und Tochtergesellschaften gehören zum LBK – darunter auch der Blutspendedienst, das Institut für Klinische Forschung und Entwicklung sowie die Drogenambulanzen. Am Krankenhaus Bethesda in Bergedorf ist der LBK zu 50 Prozent beteiligt.

In den Kliniken des LBK werden pro Jahr rund 400.000 Patienten versorgt – damit leistet der LBK rund die Hälfte aller Krankenhausbehandlungen in Hamburg und 65 Prozent der Not- und Unfallversorgung. Insgesamt bietet das Unternehmen 140 Fachabteilungen.

Der LBK wurde 1981 gegründet. Seit 1995 ist er verselbständigt als Anstalt öffentlichen Rechts. Der Jahresumsatz des Unternehmens liegt bei 1,5 Milliarden Mark. Insgesamt sind rund 13.000 Arbeitnehmer aus mehr als 80 Nationen im LBK beschäftigt. Im Bildungszentrum für Gesundheitsberufe lernen 1200 Auszubildende.

Der LBK – gesund an Haupt und Gliedern!

– Keine Zerstückelung! – Keine Amputationen!

**Lust auf
Zukunft**
verdi Hamburg

Hamburgs Krankenhäuser verkaufen?

Das ist das falsche Rezept!



MEINUNGEN ...

Und das denken die Hamburgerinnen und Hamburger

(Auszug aus der FORSA-Arbeitnehmer-Umfrage vom September 2001):

„3. Meinungen zum Verkauf städtischer Unternehmen

Rund zwei Drittel aller Hamburger sprechen sich gegen einen Verkauf städtischer Unternehmen aus und meinen, sie sollten lieber im Gemeineigentum bleiben.

Lediglich von den FDP-Anhängern befürworten 50% einen Verkauf.

Der Senat soll städtische Unternehmen, Wohnungen und ander öffentliche Unternehmen verkaufen?:

	Ja %	Nein*/** %
insgesamt	22	67
Arbeitnehmer	29	62
Anhänger der		
SPD	19	68
CDU	29	63
GAL	23	62
FDP	50	50
„Schill“-Partei	24	70

*sie sollten im Gemeineigentum bleiben

** an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Aus dem „Vertrag über eine Koalition für die Legislaturperiode 2001–2005“

abgeschlossen zwischen CDU, Schill-Partei und FDP:

„Die gegenwärtige Struktur und Rechtsform des Landesbetriebes Krankenhäuser wird mit Hilfe externen Sachverständigen überprüft, eine andere Rechtsform wird angestrebt. Das schließt die Möglichkeit einer Privatisierung oder Teilprivatisierung ein. Die marktbeherrschende Stellung wird abgebaut und ggf. werden einzelne Standorte, u.a. mit dem Ziel einer Fusion mit anderen Trägern, verselbständigt.“



Allgemeines Krankenhaus Altona: Der Patient im Mittelpunkt

Herausgeber: ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft e.V., Landesbezirk Hamburg, Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, V.i.S.d.P.: Wolfgang Rose

Der LBK – gesund an Haupt und Gliedern!

– Keine Zerstückelung! – Keine Amputationen!

Lust auf
Zukunft
verdi Hamburg